

Wilhelm v. Massow Jürgen Merten und die „Grabmäler von Neumagen“

„Das rheinische Pergamon“
(Felix Hettner, 1884)

Kein anderer Fundkomplex im Rheinischen Landesmuseum Trier steht höher in der Gunst des Publikums wie im Fokus der Wissenschaft als die römischen Grabmäler von Neumagen. Eine Fülle lebendiger Reliefdarstellungen aus Alltagsleben und Wirtschaftswelt der treverischen Bevölkerung des Mosellandes zeichnet diese aus – ein einzigartiges Ensemble, das in den Nordwestprovinzen des *Imperium Romanum* seinesgleichen sucht.

Die Ausgrabungen in Neumagen 1878-1884

Ein glücklicher Zufall wollte es, dass erste Steindenkmäler aus Neumagen bereits im Gründungsjahr des Museums, 1877, und im Jahr darauf nach Trier gelangten. Sie wurden schon von Felix Hettner, dem ersten Museumsdirektor, als Reste römischer Grabmäler erkannt. Zunächst hatte er angenommen, die Steine seien in der mittelalterlichen Burg verbaut, bevor sich bei den nachfolgenden systematischen Grabungskampagnen des Museums von 1884-1886 zeigte, dass sie in Zweitverwendung zur Fundamentierung des spätantiken Kastells *Noviomagus* aus der Zeit Konstantins d. Gr. gedient hatten.

Es ist nicht verwunderlich, dass sich bei der Überfülle der gefundenen Bruchstücke an Skulpturen, Reliefs, Architekturteilen und Inschriften seinerzeit der Vergleich mit dem kleinasiatischen Pergamon aufdrängte. Hier war 1880 – nahezu zeitgleich mit den Neumagener Denkmälern – das weltberühmt gewordene hellenistische Altarmonument gefunden worden, das den Ausgräber Carl Humann bei der Mitteilung seiner Entdeckung zu dem emphatischen Ausruf veranlasste: „Wir haben eine ganze Kunstpoche gefunden [...]“ (Salis 1912, 1). In Berlin sollte dafür ein eigenes Museum errichtet werden.

Auch in Neumagen handelte es sich um eine ungeheure Menge aufgrund ihrer Sekundärverwendung gut erhaltener steinerner Bruchstücke, von denen man annehmen konnte, dass sie wieder zu nur wenigen Monumenten zusammenfügbar wären. Insofern wird verständlich, dass Hettner nicht ohne einen gewissen Stolz darauf hinwies, „daß also hier wie in Pergamon jeder aus der Erde kommende Stein mit der Hoffnung betrachtet wurde, er möge zu einem schon vorhandenen die Ergänzung bilden“ (Hettner 1884).

Die Aufstellung der Neumagener Denkmäler in Trier

Eine Vorstellung von der Herausforderung dieser Aufgabe vermitteln die nüchternen Zahlen der kaum zu bewältigenden Masse der ausgegrabenen Steinmonumente: allein 1878 kamen Grabmalreste von etwa 2 000 Zentnern aus Neumagen nach Trier, 1884 weitere 1 700 Zentner und im Folgejahr nochmals fast genauso viel. Dabei besaß das neue Museum noch gar kein eigenes Haus. Bei seiner Gründung standen zunächst nur die beiden Räume der Gesellschaft für Nützliche Forschungen im Gymnasium in der Jesuitenstraße, angefüllt mit der übernommenen Sammlung der Gesellschaft, zur Verfügung. Ihre Steindenkmäler und die der Regierungssammlung befanden sich in der Porta Nigra und den Kaiserthermen. Aber schon für die Unterbringung der Skulpturen und Inschriften aus den ersten Erwerbungen von Neumagen mussten zwei anstoßende Räume des von der preußischen Regierung beschlagnahmten Priesterseminars hinzugenommen werden.

Für die Deponierung der Hauptmasse der Neumagener Funde aus den Jahren 1884 und 1885 konnte zunächst nur eine provisorische Lösung gefunden werden. Man baute auf dem zum Museum gehörigen Ausgrabungsgelände in den Barbarathermen eine „Bretterbude“ mit entsprechend großer Bodenfläche auf. Als 1886 nach dem Ende des Kulturkampfes auch die vom Museum genutzten Räumlichkeiten im Priesterseminar wieder zurückgegeben werden mussten, blieb für die dort bislang untergebrachten Neumagener Denkmäler der Fundjahre 1877 und 1878 nur übrig, eine zweite hölzerne Baracke neben dem im Bau befindlichen neuen Museumsgebäude in der Ostallee (heute Weimarer Allee) zu errichten.

Das 1889 endlich fertiggestellte neue Museumsgebäude mit 25 Ausstellungsräumen bot den Neumagener Denkmälern erstmals den ihnen gebührenden Platz, und zwar an prominenter Stelle. Sie wurden im Erdgeschoss in den ersten vier Sälen präsentiert, so dass jeder Besucher sie schon am Beginn der Ausstellung in Augenschein nehmen konnte. Hettner erkannte in ihrer Einzigartigkeit den herausragenden Schatz seines Hauses: „Die Grabmäler von Neumagen sind die zahlreichsten und, von der Igeler Säule abgesehen, grossartigsten Vertreter des gallobelgischen Typus. Sie sind, was wohl von keiner anderen Monumentenklasse aus der Römerzeit gesagt werden kann, in den weitesten Laienkreisen geradezu populär geworden, weil sie die alte Moselbevölkerung in ihrer Tracht und ihrem Treiben mit packender Lebendigkeit und klarer Verständlichkeit zur Darstellung bringen“ (Hettner 1903, 2).

1906 wurde das einflügelige Gründungsgebäude des Museums um einen eingeschossigen Erweiterungsbau zu einer Vierflügelanlage ergänzt. Diese Flächen wurden vor allem zur Neuaufstellung der Neumagener Denkmäler genutzt, deren monumentale Architektur nun in der großen, höheren und ungeteilten Halle C erheblich besser zur Geltung gebracht werden konnte [Abb. 1].



1
Trier, Museum.
*Aufstellung der Neumagener
Denkmäler im Erweiterungsbau
ab 1907.*

In den letzten Jahren des Ersten Weltkriegs wurde das Museumsgebäude zweimal von Fliegerbomben getroffen, die erhebliche Zerstörungen, auch im Erweiterungsbau, anrichteten [Abb. 2]. Dies hatte zur Folge, dass die Neumagener Denkmäler eiligst abgebaut und die großen Reliefseiten der Steine durch Auftürmen und andere Maßnahmen gesichert wurden. Erst ab 1922 standen staatliche Mittel zur Wiederherstellung des Gebäudes und zur erneuten Aufstellung der Grabmäler zur Verfügung, für die auch der südliche Eckpavillon B hinzugenommen wurde [Abb. 3].



2
Trier, Museum.
*Zerstörung des Erweiterungsbaus
durch eine Fliegerbombe
am 2. Juli 1918.
Blick aus dem südwestlichen
Eckraum durch den großen
Neumagensaal in den Innenhof.*



3
Trier, Museum.
*Aufstellung der Neumagener
Denkmäler ab 1923.*

Vergebliche Publikationsprojekte

So klar wie Hettner die einzigartige Bedeutung der Neumagener Grabmäler erkannt hatte, so fest war auch seine Absicht, diesen Fundus selbst angemessen zu publizieren. In den jährlichen Fundchroniken und einigen Vorberichten hat er seine ersten Einschätzungen mitgeteilt. Der maßstäbesetzende Katalog über „Die römischen Steindenkmäler des Provinzialmuseums zu Trier“ (1893) blieb ausdrücklich „mit Ausschluß der Neumagener Monumente“, verbunden mit dem Ziel, diesen ein eigenständiges Werk zu widmen. Die Daueraufgaben Hettners als Direktor eines „grabenden“ Museums und schließlich noch die Übernahme der Aufgabe als archäologischer Dirigent der Reichs-Limeskommission in den 1890er Jahren haben letztlich verhindert, dass er ausreichend Zeit und Muße für sein Lieblingsprojekt hätte aufbringen können. Nur im posthum erschienenen „Illustrierten Führer durch das Provinzialmuseum in Trier“ von 1903, der die erste wirklich museale Präsentation ausführlich in Wort und Bild dokumentiert, hat er seine Kenntnis als Ausgräber und bester Kenner der Materie in Grundzügen mitteilen können.

Nach Hettners Tod 1902 bestand in der Fachwelt Einigkeit darüber, dass die ausstehende Publikation der Neumagener Denkmäler nur bei weiterer Unterstützung des Trierer Museums erreichbar wäre. Die 1901 gegründete Römisch-Germanische Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts (RGK) übernahm diese Aufgabe in ihr Arbeitsprogramm und stellte über viele Jahre entsprechende Mittel bereit. Damit konnte der für die Neuaufstellung im Erweiterungsbau 1906 erforderliche Transport der Grabmäler auch zur Anfertigung von Fotografien genutzt werden; außerdem wurde durch den Museumstechniker Wilhelm Jovy mit der Arbeit an zeichnerischen Rekonstruktionen begonnen. Der erste Direktor der RGK, Hans Dragendorff, engagierte sich persönlich und begann 1906 mit der Erstellung eines beschreibenden Kataloges. Dennoch kamen die Arbeiten weiterhin nicht zum Abschluss. Denn nachdem 1907/08 die Igeler Säule abgeformt und eine Kopie im Innenhof des Museums aufgestellt worden war, beschlossen Dragendorff und der seit 1905 amtierende Museumsdirektor Emil Krüger um 1910, die wissenschaftliche Bearbeitung des umfangreichen Neumagener Komplexes zurückzustellen und zunächst und vorrangig die Igeler Säule zu erforschen und zu publizieren. Auch dieses Projekt zog sich – nicht zuletzt negativ beeinflusst durch den Ersten Weltkrieg und die wirtschaftlichen Probleme der Nachkriegszeit – wesentlich länger hin als erwartet. Erst 1924 erschien die Publikation zur Igeler Säule von Dragendorff und Krüger als erster Band einer neuen, von der RGK herausgegebenen Reihe „Römische Grabmäler des Mosellandes und der angrenzenden Gebiete“ – ein Meilenstein in der Erforschung der provinziäl-römischen Plastik, der zugleich die noch immer ausstehende Veröffentlichung zu Neumagen umso dringender erscheinen ließ.

Die Publikation der „Neumagener Denkmäler“ durch W. v. Massow

1922 unternahmen das Trierer Museum und die RGK in der Person ihres Direktors Friedrich Koepf einen erneuten Anlauf zur abschließenden Bearbeitung und Herausgabe der Grabmäler von Neumagen. Der lange und steinige Weg bis zum letztlich erfolgreichen Abschluss dieses Projekts lässt sich anhand von ungedruckten Aufzeichnungen und Korrespondenzen nachverfolgen. Grundlegende Entwicklungen und interessante Einzelheiten werden im Folgenden beispielhaft in Auszügen aus diesen Archivalien wiedergegeben.

Bei der Suche nach einem geeigneten wissenschaftlichen Hilfsarbeiter fiel erstmals der Name Wilhelm v. Massow. Am 24. April 1922 schrieb dieser an seinen Vater: „[...] Heute fragte mich [Professor Franz] Studniczka, ob ich eventuell, unter Umständen u. s. w. bereit wäre, als Hilfsarbeiter nach Trier zu gehen. Dort sollen die berühmten Neumagener Reliefs neu aufgestellt und publiziert werden. Es sind die bekannten Darstellungen aus dem Privatleben, z. B. Schulzene, Geldwechsler, u. a. Die Aufgabe ist an sich beneidenswert, schön und dankbar, und gerade eine solche findet sich nicht oft. Der dortige Direktor hat sich an Studn[iczk]a gewendet, ob er jemand hat. Er wollte eigentlich Dr. [Ernst] Langlotz haben, der voriges Jahr hier [in Leipzig] promoviert hat. Der ist aber in Athen und hat dort eine Aufgabe, die Studn[iczk]a lieber von ihm fortgeführt haben will. Deshalb hat er mich vorgeschlagen. Aber es sind ein Haufen Bewerber da und so ist es sehr fraglich, ob der Trierer Direktor nun, wo er [L]anglotz wahrscheinlich nicht bekommt, gerade mich nehmen würde. Ich darf mir nicht viel Hoffnung machen, denn es besteht nur eine Möglichkeit, und die ist auch noch schwach. Würde es was, so wäre ich wenigstens für ein Jahr im Betrieb drin und das würde natürlich viel bedeuten“ (RLMT B 5, 1).

Offenbar entwickelten sich die Dinge doch besser, als der eher pessimistische Eindruck dieses Briefes erwarten lässt. Am 9. Juni 1922 wandte sich v. Massow an den Trierer Museumsdirektor Krüger: „Herr Prof. Studniczka hat mir heute endgültig mitgeteilt, daß er mich Ihnen an Stelle von [Ernst] Langlotz zum Hilfsarbeiter vorgeschlagen habe und mich veranlaßt, deshalb an Sie zu schreiben. Die Aufgabe in Trier und die daran hängenden Bedingungen sind mir allerdings sehr unbestimmt bekannt geworden, ich weiß nur, daß es sich um Hilfsarbeit bei der Publikation der Neumagener Reliefs handelt. Ich zweifle keinen Augenblick, mich zur Übernahme bereit zu erklären und würde es um so lieber tun, als in meinem ersten Semester in Bonn die römisch-germanische Archäologie mein Lieblingsgebiet war. Nun sagte mir Herr Prof. Studniczka, daß möglichst baldiger Antritt erwünscht sei. Ich kann aber hier nicht Hals über Kopf fort, weil ich noch in der Promotion stecke, und die Abwicklung dieser Dinge sowie der Umzug und die Einreiseregulierung wird doch noch einige Zeit in Anspruch nehmen“ (RLMT B 5, 2) [Abb. 4].

Leipzig, den 24. 4. 22
 Vater
 lieber Vater
 Heute fragte mich Prof. Studniczka, ob ich eventuell, unter Umständen u. s. w. bereit wäre, als Hilfsarbeiter nach Trier zu gehen. Dort sollen die berühmten Neumagener Reliefs neu aufgestellt und publiziert werden. Es sind die bekannten Darstellungen aus dem Privatleben, z. B. Schulzene, Geldwechsler, u. a. Die Aufgabe ist an sich beneidenswert, schön und dankbar, und gerade eine solche findet sich nicht oft. Der dortige Direktor hat sich an Studn[iczk]a gewendet, ob er jemand hat. Er wollte eigentlich Dr. [Ernst] Langlotz haben, der voriges Jahr hier [in Leipzig] promoviert hat. Der ist aber in Athen und hat dort eine Aufgabe, die Studn[iczk]a lieber von ihm fortgeführt haben will. Deshalb hat er mich vorgeschlagen. Aber es sind ein Haufen Bewerber da und so ist es sehr fraglich, ob der Trierer Direktor nun, wo er [L]anglotz wahrscheinlich nicht bekommt, gerade mich nehmen würde. Ich darf mir nicht viel Hoffnung machen, denn es besteht nur eine Möglichkeit, und die ist auch noch schwach. Würde es was, so wäre ich wenigstens für ein Jahr im Betrieb drin und das würde natürlich viel bedeuten“ (RLMT B 5, 1).

Trier, den 9. Juni 1922
 Herr Prof. Studniczka hat mir heute endgültig mitgeteilt, daß er mich Ihnen an Stelle von [Ernst] Langlotz zum Hilfsarbeiter vorgeschlagen habe und mich veranlaßt, deshalb an Sie zu schreiben. Die Aufgabe in Trier und die daran hängenden Bedingungen sind mir allerdings sehr unbestimmt bekannt geworden, ich weiß nur, daß es sich um Hilfsarbeit bei der Publikation der Neumagener Reliefs handelt. Ich zweifle keinen Augenblick, mich zur Übernahme bereit zu erklären und würde es um so lieber tun, als in meinem ersten Semester in Bonn die römisch-germanische Archäologie mein Lieblingsgebiet war. Nun sagte mir Herr Prof. Studniczka, daß möglichst baldiger Antritt erwünscht sei. Ich kann aber hier nicht Hals über Kopf fort, weil ich noch in der Promotion stecke, und die Abwicklung dieser Dinge sowie der Umzug und die Einreiseregulierung wird doch noch einige Zeit in Anspruch nehmen“ (RLMT B 5, 2) [Abb. 4].

4

Schreiben von Wilhelm v. Massow an den Trierer Museumsdirektor Emil Krüger vom 9. Juni 1922.

Die Bewerbung v. Massows fand eine weitere Unterstützung in einem sehr lebenswürdigen Schreiben, das der Klassische Philologe Alfred Körte, ein weiterer Lehrer v. Massows in Leipzig, fast zeitgleich am 10. Juni 1922 an Krüger schickte und seinem Schützling dabei ausgezeichnete fachliche und persönliche Eigenschaften attestierte: „Soeben höre ich, daß Studniczka Ihnen seinen Schüler Herrn v. Massow für eine Hilfsarbeiterstelle empfohlen hat. Obwohl ich kaum zweifle, daß Studniczkas Empfehlung jede weitere überflüssig macht, möchte ich doch nach dem Grundsatz ‚doppelt genäht hält besser‘ auch noch ein warmes Wort für Massow einlegen, weil ich mich sehr für den tüchtigen und begabten Mann interessiere. Ich kenne ihn seit bald drei Jahren, er hat viel bei mir gehört und ist ein naher Freund meines Hauses geworden, hat vorübergehend bei uns gewohnt und ist jeden Freitag mein Tischgast. Als alter Loeschkeschüler ist er archäologisch vorzüglich, aber auch philologisch recht gut vorgebildet, stammt aus einer sehr netten und lebenswürdigen Familie, sein Vater ist ein bekannter politischer Schriftsteller, langjähriger Mitarbeiter der [Täglichen] Rundschau. Die vortreffliche Kinderstube ist eine angenehme Mitgift fürs Leben. Massow ist sehr gewissenhaft und energisch, dabei vielseitig begabt, spielt gut Klarinette, macht reizende Verse, zeichnet sehr hübsch. Der Abschluß seines Studiums ist durch Studniczkas große Gewissenhaftigkeit (die mitunter ja, unter uns gesagt, bis zur Pedanterie gesteigert ist) ziemlich lange hinausgeschoben worden, aber nun wird er im Juli sicher fertig. Ich glaube kaum, daß Sie wissenschaftlich und menschlich einen besseren Hilfsarbeiter finden können als ihn, zumal er schon von seiner Bonner Zeit her Trier kennt und für römisch-germanische Archäologie großes Interesse hat. Er ist schwer kriegsverletzt, hat aber durch große Energie erreicht, daß er mit dem rechten Arm wieder ziemlich alles leisten kann, nur natürlich nicht schwer heben“ (RLMT B 5, 3).

Bereits am 25. Juli 1922 kam es zum Abschluss eines Dienstvertrags zwischen der RGK als Geldgeber, dem Trierer Museums als Eigentümer der Denkmäler und v. Massow als wissenschaftlichem Hilfsarbeiter. Knapp und sachlich heißt es, der Bearbeiter soll binnen eines Jahres die „seit längerem unvollendet vorliegende Bearbeitung möglichst rasch zum Abschluss zu bringen“. Bereits vorliegende Katalogteile sollten zu Ende geführt und in druckfertiger Form vorgelegt werden; außerdem seien die Tafelvorlagen herzustellen und gegebenenfalls noch mit weiteren Fotografien zu ergänzen (RLMT B 61, 7).

Nur wenige Monate später musste auf Drängen des preußischen Kultusministeriums durch die RGK und das Trierer Museum ein im zeitlichen Rahmen begrenzter Arbeitsplan vorgelegt werden. Das am 11. November 1922 durch v. Massow aufgestellte Arbeitsprogramm vermerkt vorangestellt ausdrücklich die Aufgaben, deren Bearbeitung im Interesse einer zügigen Fertigstellung unerledigt bleiben und verschoben werden sollten. Hierzu zählte er eine abschließende Behandlung der Farbfassungen sowie zu ausführliche Versuche zur Zusammenführung von Bruchstücken. Außerdem sollte von Untersuchungen zur Datierung von Denkmälern nach stilistischen Kriterien abgesehen werden (RLMT B 5, 20).

Die Ausgangssituation, in der sich v. Massow am Beginn der Arbeiten befand, hat Krüger später in treffenden Worten charakterisiert: *„Er stand zunächst vor ungewöhnlichen Schwierigkeiten. Denn die Zerstörung des Neumagensaals durch eine Fliegerbombe hatte zur Folge gehabt, daß gleich nach der Katastrophe zahllose Steine und Bruchstücke von ungeschulten Hilfskräften eilig in verschiedenen Kellern des Museums geborgen und dabei gründlich durcheinandergebracht, ja selbst mit anderen Fundstücken vermischt wurden. Zu allem Unglück hatten sich durch den Luftdruck die aufgeklebten Inventarummern von sehr vielen Steinen gelöst, so daß sich die Notwendigkeit einer großen Revision ergab. Es zeigte sich ferner, daß mehr als 200 Bruchstücke niemals inventarisiert gewesen waren. Diese Steine, an deren Neumagener Herkunft kein Zweifel besteht [...] wurden mit Notnummern (= N. Nr.) inventarisiert. Massow hat sämtliche Steine noch einmal selbst aufgenommen, wobei ihm die gleichzeitig im Gange befindliche Neuauftellung die Möglichkeit verschaffte, manchen, leider nicht mehr jeden, nachher eingebauten Stein noch von allen Seiten zu studieren. Zahlreiche Zusammensetzungen und Zuweisungen zu bestimmten Denkmälern sind dabei herausgekommen, manche früheren Vermutungen verworfen, viele erst sicher begründet worden“* (Krüger 1932, 30).

Sehr rasch dürfte v. Massow erkannt haben, dass eine Neuaufnahme aller Steine, letztlich über 1 000 Einzelstücke, unabdingbar war. Die bereits vorhandenen Katalogarbeiten waren also keineswegs auf aktuellem Stand, sondern entsprechend anzupassen und mehr oder weniger neu zu schreiben. Die zeitgleich laufenden Arbeiten zur Neuauftellung der Neumagener Denkmäler führten einerseits sicher zu Synergieeffekten. Andererseits gab es auch immer wieder Probleme bei notwendigen Abstimmungen zwischen den Beteiligten, wohl insbesondere mit dem für die Römerzeit zuständigen Abteilungsleiter Siegfried Loeschke. Auch die seit Jahren vorliegenden Rekonstruktionszeichnungen konnten nicht mehr als publikationsreif gelten. Nicht zuletzt trug die Wiederauffindung eines verschollenen Original-Ausgrabungsbuches noch Wesentliches zur Klärung von Fundumständen bei. Die so verbesserten Arbeitsgrundlagen führten zu neuen Wiederherstellungsversuchen, die ihrerseits vor allem auf exakter Beobachtung technischer Einzelheiten beruhten, ergänzt um stilistische Merkmale sowie der Beachtung der verwendeten Steinarten.

In einer Reihe von Briefen, die dieser Darstellung zugrunde liegen, lassen sich die kritischen politischen Verhältnisse im Zuge der französischen Rheinlandbesetzung erkennen. Zuziehende aus dem rechtsrheinischen Teil des Deutschen Reiches wie v. Massow benötigten eine Aufenthaltserlaubnis der französischen Behörden, deren genaueren Bestimmungen aber nicht bekannt waren. Als kaum minder problematisch erwies sich die schwierige wirtschaftliche Lage der Inflationsjahre 1922/23. In dem erwähnten Dienstvertrag findet sich bereits eine Regelung, dass *„die Vergütung der fortschreitenden Geldentwertung entsprechend nach gegenseitiger Übereinkunft erhöht“* werden soll. Aber auch solche Maßnahmen reichten nicht aus, so dass sogar die für die Herstellung der Tafeln bestimmten Mittel verwendet werden mussten, um kurzfristig das Gehalt zahlen zu können.

Die Unwägbarkeit seiner weiteren Beschäftigung in Trier wegen der durch die galoppierende Inflation verursachten unsicheren Finanzierung veranlasste v. Massow, sich Anfang 1923 um das Reisestipendium des Deutschen Archäologischen Instituts (DAI) zu bewerben, auch wenn er das Neumagenprojekt, das sich bereits zu seinem eigenen wissenschaftlichen Werk zu entwickeln begann, nur sehr ungern aufgeben würde. Am 19. Januar 1923 schrieb er deswegen an Gerhard Rodenwaldt, den Generalsekretär des DAI in Berlin: *„Ich wollte erst nicht an die Sache, weil ich hörte, daß sich auch Langlotz ums Stipendium bewirbt, der dann wahrscheinlich als Akropolisscherbenfritze für wichtiger eingeschätzt wird [...]. Dazu kam, daß ich von meiner hiesigen Tätigkeit nicht fortlaufen wollte. Nun liegt hier aber der Fall so, daß ich täglich mit dem Einstellen meiner Arbeit hier rechnen muß, weil das Geld nicht reicht [...]. Krüger schmeichelt sich mit dem Gedanken, ich könnte ja die Publikation von Berlin aus fertigmachen. Aber es ist ja eben der Jammer, daß die Vorarbeiten größtenteils dilettantisch von Museumsunterbeamten geleistet sind und Stück für Stück nachzuprüfen sind. Neumagen kann nur in Trier publiziert werden [...]. Ich muß gestehen, daß ich – von dem Privaten abgesehen – jetzt besonders traurig wäre, wenn die Arbeit zum Stillstand käme. Erstens ruht sie dann überhaupt und Krüger allein kommt einfach nicht dazu. Außerdem aber bin ich jetzt so drin, daß die Sache Frucht zu tragen beginnt [...]. Die Zahl der Denkmäler verringert sich überhaupt immer mehr und ich kann jetzt auch nachweisen, daß die Steine nicht wie die communis opinio will von Trier, sondern auch in der Neumagener Landschaft standen [...]. – Und da soll man dann aufhören!“* (DAI).

Massows Interesse am Reisestipendium wird auch von seinem Trierer Vorgesetzten Krüger am 25. Januar 1923 unterstützt, der dabei auch dessen aktuelle Tätigkeit positiv akzentuiert: *„Als 31-jähriger, der Kriegsdienst mit schwerer Verwundung und längerem Kriegshilfsdienst als Kadettenlehrer hinter sich hat, hat er sich hier im Museum durch Vorträge und Führungen mit einer nicht alltäglichen Sicherheit, Gewandtheit und Anpassungsfähigkeit ausgezeichnet eingeführt. Bei der Neumagen-Arbeit sind ihm dank seiner guten Vorbildung durch Studium und Reisen, und dank einem durch eigene zeichnerische Tätigkeit geschulten Auge verschiedene hübsche neue Ergebnisse beim Zusammensetzen und Ergänzen der Monumente und feine Beobachtungen über ihre farbige Bemalung geglückt“* (RLMT B 61, 5).

Die aktuellen politischen Verhältnisse spiegelten sich nicht nur in den schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen der Inflationszeit. Im Zusammenhang mit der französischen Besatzung infolge des Ruhrkampfes und dem anschließenden passiven Widerstand erfolgte die Ausweisung einer Reihe preußischer Beamter, zu denen im März 1923 auch der Trierer Museumsdirektor Krüger gehörte. Erst anderthalb Jahre später, im Oktober 1924, konnte Krüger wieder nach Trier zurückkehren. Für die Neuaufstellung der Neumagener Denkmäler blieb Loeschcke weiterhin zuständig. In diesen Zusammenhang gehört ein weiteres Schreiben Krügers an Rodenwaldt vom 14. April 1923, das in seiner Unmittelbarkeit ebenso wie in Bezug auf Krügers persönliche Betroffenheit sehr authentisch wirkt und nicht nur die fachlichen Qualitäten v. Massows erkennen lässt: *„Gestern hörte ich von [Hermann] Thiersch in Göttingen, daß in der kommenden Woche die Z[entral-]D[irektions-]*

Sitzung stattfindet, und da möchte ich auch bei Ihnen noch einmal persönlich eine recht warme Fürsprache für Dr. v. Massow's Stipendiumsbewerbung einlegen. Ich habe von M.'s Eifer, Geschick und Hingabe an die ihm gestellte Aufgabe in unserer gemeinsamen Neumagen-Tätigkeit einen sehr günstigen Eindruck empfangen. Wenn er an kritischer Schärfe wie Ansicht noch nicht das Äußerste erreicht, so beobachtet er doch vor allem sehr gut und gründlich. Er hat für die Dinge der Bemalung an den Neum[agener] Steinen eine Menge ganz neuer, wichtigster Beobachtungen gemacht. Sehr anzuerkennen ist auch die Raschheit und Sicherheit, mit der er die Arbeit angefaßt und in sie eingedrungen ist. Menschlich empfiehlt ihm die große Anspruchslosigkeit, mit der er sich durchschlägt ohne ein Wort der Klage, und die famose Anpassungsfähigkeit, mit der er sich in jeden Verkehrs- und Gesellschaftskreis einfügt. Ich halte ihn für einen von denjenigen Männern des Nachwuchses, die man besonders fördern sollte. Er wird überall, wo man ihn hinstellt, unserer Wissenschaft gute Dienste leisten. Ich will nicht verschweigen, daß ich ihm im Augenblick besonders verpflichtet bin. Er hat, als ich vor 3 Wochen plötzlich und – im Augenblick wenigstens – ganz unvermutet aus Trier ausgewiesen wurde, mir und meiner Frau in rührender Weise zur Seite gestanden und geholfen. Er hat auch da gezeigt, daß er auch einer unerwarteten Situation gegenüber sich rasch zu helfen weiß. Es ist schade, daß wir von Neumagen noch nichts vorlegen können, aber daß die Neumagen-Arbeit ein gewaltiges Stück vorwärts gebracht ist, darauf können Sie sich verlassen“ (DAI).

Im Herbst 1923 kam die vorgesehene Arbeit am Neumagen-Projekt nach 15 Monaten zum vorläufigen Abschluss. Am 23. Oktober verließ v. Massow Trier und reichte im November sein Katalogmanuskript bei der Direktion der RGK in Frankfurt ein. Im Dezemberheft des von der Kommission herausgegebenen Korrespondenzblatts „Germania“ erschien – als beispielhaftes Ergebnis seiner Trierer Aufgabe – ein Beitrag über den Iphigenienpfeiler aus Neumagen (Massow 1923). Noch im Dezember trat er das ihm verliehene Stipendium an. Die Stipendiatenreise führte ihn zunächst nach Rom, dann weiter nach Süditalien und im April 1924 nach Griechenland. Im Folgejahr blieb er als Assistent von Ernst Buschor im Deutschen Archäologischen Institut in Athen. Von dort aus unternahm er auch Reisen in die Ägäis und nach Kleinasien, die ihn in Didyma in einen vielversprechenden Kontakt mit Theodor Wiegand brachten, der als Direktor der Berliner Antikensammlung der Staatlichen Museen dort Ausgrabungen vornahm.

Im Verlauf des Jahres 1924 hielt sich Krüger während seiner erzwungenen Abwesenheit von Trier teils in Kassel, teils in Berlin auf. Dort befasste er sich weiter mit dem Neumagenwerk, las die Texte v. Massows und arbeitete an den Tafeln. Es ist offensichtlich, dass er über das bislang Erreichte sehr erfreut war. Zugleich wird aber auch deutlich, dass er sich von der Aufgabe überfordert fühlte, das Werk zu Ende zu führen. Am 22. April 1924 schrieb er an v. Massow: „Aber der Hauptgrund, der mich hier in Berlin festhält, heißt Neumagen, denn seit Januar sitze ich an dieser schönen, aber doch immer langwierigen Arbeit. Mit Ihrer Beschreibung bin ich durchweg einverstanden und freue mich täglich an dem, was Sie geleistet haben. Aber die Photos nun in Ordnung für die Tafeln zusammenzustellen, ist doch eine mühevolle Sache. Natürlich fehlen Sie nun bei vielen Überlegungen sehr“ (RLMT B 5, 23).

Zum 1. Januar 1926 nahm v. Massow das ebenso ehrenvolle wie lukrative Angebot Wiegands an und trat – zunächst als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter, nach einem Jahr als beamteter Kustos – in den Dienst der Antikensammlung der Staatlichen Museen in Berlin. Seine Hauptaufgabe bestand in der Einrichtung des neuen Pergamonmuseums. Nach den römischen Grabmälern aus dem „rheinischen Pergamon“ von Neumagen hatte er nun das große Glück, den namengebenden hellenistischen Altar des kleinasiatischen ‚wahren‘ Pergamon aufzubauen.

Diese Entwicklung stellte für den Trierer Museumsdirektor Krüger zunächst keine gute Nachricht dar, denn für die Vollendung der Neumagen-Publikation bot sich ihm nur eine ungewisse Perspektive. Gleichwohl bemühte sich Krüger noch Ende 1925 um v. Massow, stellte erfolversprechende Finanzierungsanträge an die Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft und hoffte zumindest auf Aufschub oder Verzögerung beim Abschluss des vorgesehenen Berliner Vertrages. Schließlich war auch Wiegand damit einverstanden, dass v. Massow sich nebenamtlich noch mit der Fertigstellung des Neumagenwerkes befassen konnte. Damit blieb das Thema „Neumagen“ für v. Massow auch in der zweiten Hälfte der 1920er Jahre aktuell. Noch 1926 und mehrfach in den Folgejahren reiste er nach Trier, um mit Krüger weitere Fragen von Manuskript, Abbildungen, Tafelzusammenstellungen und schließlich der Drucklegung zu besprechen. Auch im weiteren Fortgang bleibt die RGK an allen wesentlichen und insbesondere kostenrelevanten Entscheidungen, insbesondere Drucklegung und Verlag betreffend, maßgeblich beteiligt.

Eine intensive Korrespondenz zur Klärung einer Fülle von meist sehr detaillierten Fragen entstand. Dabei ist immer wieder erkennbar, wie sehr Krüger beim weiteren Fortgang der von ihm zunächst noch koordinierten Arbeiten auf die Mitwirkung v. Massows angewiesen war. Von besonderem Belang ist eine letzte Nachlese vor Ort in Neumagen 1926, die über 50 weitere Steine erbrachte, darunter zwei, die schon bei Alexander Wiltheim überliefert, aber verschollen waren.

Öffentlich wirksam sind nicht nur Beiträge zu ‚Neumagener‘ Fragen in der „Germania“, sondern auch die Einladung von Gerhard Rodenwaldt zum Vortrag in der renommierten Berliner „Archäologischen Gesellschaft“ (Massow 1927). Im Anschluss daran folgte ein weiterer Vortrag über die „Neumagener Köpfe“ von Rodenwaldt selbst. Im Einklang mit seinen eigenen wissenschaftlichen Interessen veranlasste Rodenwaldt neue Detailaufnahmen von Porträts und Kopftypen der Neumagener Denkmäler auf Kosten des Archäologischen Instituts, die unter seinem Einfluss letztlich auch Aufnahme im Textteil des Buches finden sollten.

Die langwierige Zusammenstellung der 68 großformatigen Tafeln und des Lageplans der Quadern in den Fundamenten des Kastells gilt als gemeinsame Arbeit von Krüger und v. Massow. Doch gegen die Vorstellungen und Entwürfe Krügers wurden teilweise erhebliche Änderungen vorgenommen, bei deren Umsetzung v. Massow bei Rodenwaldt und dem seit 1924 amtierenden neuen Direktor der RGK,

Friedrich Drexel, Unterstützung fand. Schließlich kam auch Krüger nicht umhin, den letztlich überragenden Anteil seines Kollegen anzuerkennen. Am 23. August 1928 schrieb er ihm aus Bad Reichenhall: „In der Muße des Kuraufenthaltes habe ich einmal Zeit und die innere Ruhe gefunden, mich recht an diesen Tafeln zu freuen und zu genießen, wie hübsch und geschmackvoll Ihre Tafelarbeit ausgefallen ist. Ich bin sicher, daß die Tafeln allgemein Anerkennung finden werden, wie sie sie verdienen“ (RLMT B 5, 120).

Mit der überaus aufwendigen Erstellung der Tafeln, deren Korrekturdurchgänge sowohl an Krüger als auch an v. Massow gingen, war 1927 und 1928 die renommierte „Kunstanstalt von Zedler & Vogel“ in Darmstadt befasst. In diesen Jahren erhielt die von Krüger als eigenständiger Anteil verfasste forschungsgeschichtliche „Einleitung“ im Wesentlichen ihre Form (Kap. A). Seitens v. Massows entstanden in Ergänzung des von ihm neu verfassten Kataloges mit der „Einzelbeschreibung der Denkmäler“ (Kap. B) die noch fehlenden Abschnitte über verschollene und verschleppte Steine sowie die Nachträge zum Katalog. Schließlich schrieb er auch – weit über das Arbeitsprogramm von 1922 hinausgehend – die als „Zusammenfassung“ bezeichnete Auswertung (Kap. C) mit der Einteilung der Grabmalformen, den Beobachtungen zur Bemalung [Abb. 5] und schließlich der Datierung und den damit zusammenhängenden Stilfragen. Zu diesen Kapiteln gab es zunächst auch Textentwürfe oder zumindest Skizzen Krügers, die in der gemeinsamen Diskussion aber keinen Bestand hatten. Die schrittweise Übernahme von immer größeren Anteilen durch v. Massow hat Krüger durchaus als Gewinn für das Unternehmen anerkannt, wie sich einem Schreiben vom 16. März 1929 entnehmen lässt: „Ich bin im Begriff, für eine Woche nach Holland zu reisen, wo mich Freund [Jan Hendrik] Holwerda wieder einmal zu Vorträgen eingeladen hat. Da muß ich rasch noch Ihnen den Empfang der Grabmalformen dankend bestätigen. Ich habe sie gleich durchgesehen und muß ja wieder bedauernd anerkennen, wie Sie auch dieses schwierige Thema in einer wesentlich leichteren und lesbareren Form behandelt haben, als es mir gelungen war. Natürlich ist nun der Blickpunkt, von dem aus Alles gesehen ist, auch wieder von mir zu Ihnen hinübergeglitten, und das muß als unvermeidlich nun auch wohl so bleiben, da das Ganze so aus einem Guß ist“ (RLMT B 5, 140).

Anders als bei der Igeler Säule wird Krüger nicht als Mitautor tituliert werden. Die Hauptautorenschaft, in deren Durchsetzung er nicht zuletzt von Rodenwaldt unterstützt wurde, kam v. Massow zu. Damit erwies sich der zunächst nur zur Unterstützung Krügers angeworbene „Hilfsarbeiter“ letztlich als der eigentliche Verfasser des Werkes, was sich auch in den zutreffenden Formulierungen des Titelblatts ausdrückt.



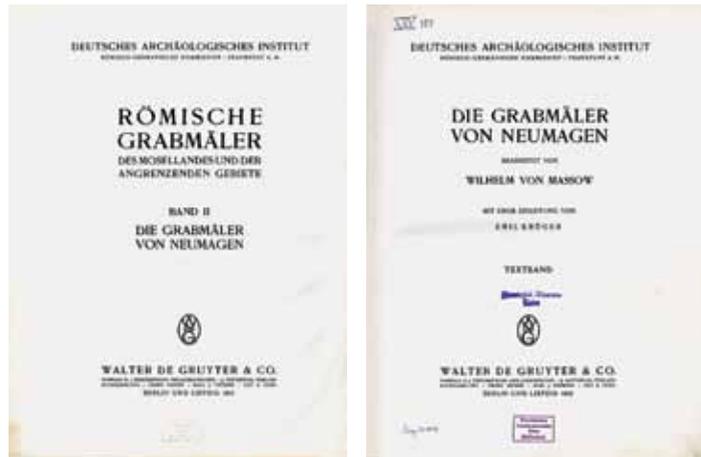
5

Neumagen.

Geflügelte Medusa von der
Bekrönung eines Grabaltars mit
Resten der Farbfassung
(Massow 1932, 41 Nr. 2b; 274).

Dokumentationszeichnung von
Lambert Dahm sen.; 1922/23.

RLM Trier, Inv. 772.



6

Titelblatt der Neumagen-
publikation, 1932.

Allerdings haben alle Beteiligten unterschätzt, welcher Aufwand für die endgültige Fertigstellung des gesamten Werkes erforderlich war, bei dem sich die Beteiligten keineswegs immer einig waren und zudem ihre Dienstorte in Trier, Berlin und Frankfurt weit auseinanderlagen. Krüger war als Museumsdirektor zwar der Hüter der Denkmäler, erwies sich als Mitautor aber als unzuverlässig; v. Massow – durch die Neuaufstellung des Pergamonmuseums und dessen 1930 erfolgter Eröffnung dienstlich besonders beansprucht – konnte sich nur in seiner Freizeit mit dem Manuskript befassen; schließlich Drexel und sein Nachfolger Gerhard Bersu, die für die RGK als Mahner auftraten sowie Rodenwaldt, der seitens des DAI als Förderer des Unternehmens wirkte. Zudem stand man sehr unter dem Druck des Kultusministeriums und der rheinischen Provinzialverwaltung und deren Museumskommission. Zunächst ging Krüger noch davon aus, zum 50-jährigen Bestehen seines Hauses 1927 die Publikation vorlegen zu können, dann schien ihm das 100-jährige Jubiläum des DAI 1930 der passende Rahmen – beides erwies sich jedoch als bloßes Wunschdenken.

Nachdem die über Jahrzehnte mit dem Provinzialmuseum verbundene Trierer Druckerei J. Lintz 1927 auf ihre vertraglichen Rechte verzichtet hatte, kam 1930 der immer wieder ins Spiel gebrachte Verlag von Walter de Gruyter in Berlin zum Zug. Die Jahre 1930 und 1931 waren ausgefüllt mit der Vorbereitung der eigentlichen Drucklegung. Es waren vielfache Abstimmungen zwischen v. Massow und Krüger sowie Bersu erforderlich, der als neuer Direktor der RGK seine Aufgabe als Herausgeber sehr ernst nahm und sich grundlegende Entscheidungen bis zum Imprimatur vorbehielt. Dazu kamen endlos scheinende Korrekturdurchgänge der Druckfahnen und Satzbögen sowie viele Einzelfragen zur Bildausstattung des Textbandes oder zu Vorwort und Register. Besonders heftig diskutiert wurde, ob die Zerstörungen der Denkmäler durch den Fliegerangriff von 1918 dargestellt werden sollten, was Krüger und v. Massow befürworteten. Doch konnten sie sich nicht gegen Drexel sowie Bersu und Rodenwaldt durchsetzen, sodass es schließlich bei einer knappen Erwähnung in der Einleitung blieb, unter Weglassung des vorgesehenen Bildes [Abb. 2].

Schließlich erschien 1932 – zehn Jahre nach dem Arbeitsbeginn v. Massows in Trier – das ansprechend gestaltete Werk im Folioformat auf insgesamt 306 Seiten mit 151 Abbildungen und einem ebenso voluminösen Tafelband als zweiter – und bislang letzter – Band der Reihe „Römische Grabmäler des Mosellandes und der angrenzenden Gebiete“ in einer Auflage von etwas unter 350 Exemplaren bei de Gruyter [Abb. 6]. In der internationalen Fachwelt stieß die langerwartete Publikation auf außerordentlich positive Aufnahme, insbesondere der wissenschaftlichen Leistung v. Massows blieb die gebührende Anerkennung nicht versagt. „Wesentliche Fortschritte in der Zusammensetzung der Denkmäler über seine Vorgänger hinaus sind ihm durch scharfe Beobachtungen und sichere Auswertung technischer Merkmale gelungen [...], die Aufgabe einer Edition dieser Monumente [ist] in musterhafter Weise gelöst und unsere Kenntnis einer provinzialrömischen Stilgruppe auf sicheren Boden gestellt [...], die genaue Feststellung der Farbgebung des Reliefschmuckes ist grundlegend für unsere Kenntnis der Technik der Bemalung des klassischen Reliefs“, schrieb der Tübinger Klassische Archäologe Carl Watzinger 1933 in der „Philologischen Wochenschrift“. Demgegenüber stellte der einflussreiche russisch-amerikanische Althistoriker Michail Rostovcev 1933 in seiner Buchbesprechung im „American journal of archaeology“ lapidar fest: „All told, the volume of Neumagen is a masterpiece“.

Auch die noch immer ebenso emphatisch wie zutreffend wirkende Qualifizierung des antiken Neumagen/*Noviomagus* als „La Pergamo del Reno“ durch den italienischen Klassischen Archäologen und Etruskologen Pericle Ducati in einer Rezension in der Mailänder „Historia“ 1932 dürfte v. Massow sowohl erfreut wie bestätigt haben, war er doch der einzige Archäologe, der je mit beiden Fundkomplexen grundlegend befasst war. Auf diesen Leistungen – der Publikation der Neumagener Denkmäler und der öffentlichkeitswirksamen Neuaufstellung des Pergamonmuseums – beruhte gleichermaßen der nächste Karriere-schritt: die Berufung in das Amt des Trierer Museumsdirektors, das v. Massow 1935 von Krüger übernehmen sollte [Abb. 7].



7

Wilhelm v. Massow (rechts) und Emil Krüger (links) bei der Besichtigung eines neugefundenen Grabmals bei Igel, 1940.

RLM Trier, Inv. 1940,23.

„Wo haben die Neumagener Grabdenkmäler ursprünglich gestanden?“

1926 sah v. Massow sich veranlasst, auf diese provozierende Frage in einem gleichlautenden Artikel in der „Germania“ einzugehen. Die Materialaufnahme war beendet, die Stipendienreise lag hinter ihm, und noch ließ ihm die neue Stellung in Berlin die Muße, ein Thema auszuarbeiten, das ihn schon länger beschäftigte.

Hettner hatte in seiner grundlegenden Kenntnis der regionalen archäologischen Verhältnisse nie einen Zweifel daran, dass die in Neumagen ausgegrabenen Grabmäler nicht nur in Neumagen gestanden hatten, sondern sogar auch „in Neumagen selbst [...] angefertigt“ worden waren (Hettner 1903, 2). In grundlegenden Widerspruch zu dieser These trat der wohl einflussreichste Altertumsforscher, der in den beiden Jahrzehnten um die Jahrhundertwende im Rheinland wirkte: Der Professor für Klassische Archäologie an der Rheinischen Wilhelms-Universität, Georg Loeschcke. Dieser war nicht nur mit Hettner befreundet, sondern auch Mitglied, nebenamtlich zudem Streckenkommissar, der Reichs-Limeskommission, und nicht zuletzt als Vorsitzender der rheinischen Museumskommission an grundlegenden Entscheidungen beteiligt. Auf ihn, der auch ein Lehrer v. Massows war, geht der offenbar nur mündlich, wohl um 1900, geäußerte Gedanke zurück, „es handle sich wahrscheinlich um verschleppte Trierer Grabdenkmäler [...]. Die Straße vor der Porta Nigra hätte man sich beiderseits mit den ‚Neumagener Denkmälern‘ bestanden zu denken. Hier hätte sie der Kaiser abbrechen und die Blöcke auf Flößen die Mosel hinabbringen lassen“ (Massow 1926, 140). Dieser Auffassung haben sich in der Folge insbesondere Krüger, aber auch die andere Archäologen angeschlossen. Doch aus seiner intensiven Beschäftigung mit den Neumagener Funden ergab sich für v. Massow „mit zwingender Notwendigkeit die gegenteilige Überzeugung“. Ohne seine ansprechende Argumentationslinie hier im Einzelnen darzulegen, bleibt darauf hinzuweisen, dass er mit seiner Auffassung unter den Zeitgenossen keineswegs alleine stand. Verwiesen sei auf Johann Baptist Keune, seinerzeit der Altmeister der Trierer Altertumskunde, und mit ihm auf Josef Steinhausen, der als Verfasser der „Archäologischen Siedlungskunde des Trierer Landes“ über eine umfassende Kenntnis der Materie gebot. Für ihn war die Verschleppungstheorie „ein unglücklicher und folgenschwerer Gedanke“ und der Sachverhalt eindeutig: „Um Neumagen lagen die Gutshöfe derer, denen die Grabdenkmäler galten“ (Steinhausen 1936, 343; 347).

Unlängst hat Peter Henrich die bislang umfassendsten „Überlegungen zum ursprünglichen Standort der Neumagener Grabdenkmäler“ angestellt (Henrich 2016). Er kommt – gegen die Ansicht der meisten Archäologen der Nachkriegszeit, wie insbesondere Heinz Cüppers – zum Schluss, dass auch und gerade bei Betrachtung des gegenüber den 1920er Jahren wesentlich vorangekommenen Forschungsstandes zur römischen Besiedlung der gesamten Region, die ‚Neumagener Grabmäler‘ nicht von den Nekropolen vor den Toren von Trier stammen können, sondern in römischer Zeit in unmittelbarer Nähe Neumagens

aufgestellt gewesen sein müssen. Mit diesem ausführlichen Plädoyer findet die Kernaussage v. Massows auch vor dem Hintergrund eines in 90 Jahren wesentlich erweiterten Kenntnisstandes der Siedlungsarchäologie ihre aktuelle Bestätigung.

Dieser Beitrag entstand zur Erinnerung an Prof. Dr. Wilhelm v. Massow (1891-1949) aus Anlass des 125-jährigen Geburtstages am 12. März 2016. – Für freundliche Unterstützung bei der Bearbeitung des wissenschaftlichen Nachlasses gilt unser Dank Frau Franziska Schmitz (Kordel) und Herrn Karl Günther Burg (Mertesdorf).

Literatur

Jahresberichte des Provinzialmuseums Trier 1877-1932; vgl. Zusammenstellung in: Trierer Zeitschrift 46, 1983, 285-324.

P. Henrich, Überlegungen zum ursprünglichen Standort der „Neumagener Grabdenkmäler“. Archäologisches Korrespondenzblatt 46, 2016, 325-343. – F. Hettner, Illustrierter Führer durch das Provinzialmuseum zu Trier (Trier 1901). – F. Hettner, Die diesjährigen Ausgrabungen in Neumagen a. d. Mosel. Kölnische Zeitung 1884 Nr. 249 vom 7. September (nachgedruckt in Massow 1932, 290-292). – E. Krüger, Einleitung. In: Massow 1932, 3-33. – W. v. Massow, Der Iphigenienpfeiler, ein Kalkstein-Grabdenkmal aus Neumagen. Germania 7, 1923, 49-59. – W. v. Massow, Wo haben die Neumagener Grabdenkmäler ursprünglich gestanden? Germania 10, 1926, 139-144. – W. v. Massow, Die Wiederherstellung der Neumagener Denkmäler. [Vortragsbericht]. Archäologischer Anzeiger 1927, 182-192. – W. v. Massow, Die Grabmäler von Neumagen. Mit einer Einleitung von E. Krüger. Römische Grabmäler des Mosellandes und der angrenzenden Gebiete 2 (Berlin 1932). – J. Merten, Das Provinzialmuseum zu Trier bis zum Neubau von 1889. Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier 21 = Kurtrierisches Jahrbuch 29, 1989, 53*-61*. – J. Merten, Wilhelm von Massow (1891-1949). Ein Lebensbild mit Bibliographie und Verzeichnis des wissenschaftlichen Nachlasses. Trierer Zeitschrift 54, 1991, 9-42. – A. v. Salis, Der Altar von Pergamon (Berlin 1912). – J. Steinhausen, Archäologische Siedlungskunde des Trierer Landes (Trier 1936).

Archivalien

DAI Deutsches Archäologisches Institut, Berlin, Archiv, Biographica W. v. Massow.
 RLMT Rheinisches Landesmuseum Trier, Museumsarchiv, Best. N 18: Nachlass W. v. Massow, Abt. B; darin die Publikation der Neumagener Denkmäler (Massow 1932) betreffende Nummern:
 5-6 Korrespondenzen.
 7 Steinmetzzeichen. Abbildungsvorlagen.
 8 Grabmalformen. Text für die Publikation.
 77 Fotografien. Abbildungsvorlagen.
 78 Fotografien, Zeichnungen, Notizen. Abbildungsvorlagen.
 79a Konkordanzliste zur Publikation.
 79b Tafeln der Publikation, unvollständig.

Abbildungsnachweis

- Abb. 1** RLM Trier, Foto A 27.
Abb. 2 RLM Trier, Foto C 2846.
Abb. 3 RLM Trier, Foto MB 1954, 35.
Abb. 4 RLM Trier, Museumsarchiv, Best. N 18, Nachlass W. v. Massow, B 5, 2.
Abb. 5 RLM Trier, Plan G 373.
Abb. 6 RLM Trier, Bibliothek, XXV 101.
Abb. 7 RLM Trier, Digitalfoto.